

# Rückblick und Ausblick

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **19 (1914-1915)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311037>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Rückblick und Ausblick.

Hoffnungsfreudiges Ausblicken in die Zukunft, Planeschmieden für die kommenden Tage ist sonst eine angenehme Beschäftigung, heute halten wir uns lieber an den ersten Teil unserer Aufgabe.

Zurückschauend ins Land der Pädagogik, lassen wir gern unser Auge nochmals ruhen auf dem Teil der Schweizer Landesausstellung, den man kurzweg mit Schulausstellung bezeichnen kann.

Es hat uns wieder und wieder nach derselben hingezogen, trotzdem sie nicht zu jenen Gruppen gehört, die mit Medaillen bedacht werden. Jedesmal erfüllte uns eine tief innerliche Freude über das Geschaute. Dass unsere Schule eine deutliche Schwenkung macht, um der Arbeit der Hand den ihr gebührenden Platz neben der rein geistigen Tätigkeit einzuräumen, dass sie mehr und mehr das klare Erfassen schlichter Wahrheiten an Stelle des Vielredens und der Phrase stellt, wen sollte es nicht freuen. Anschauung! so hiess vor einem Jahrzehnt das Zauberwort, das die grosse Wandlung zu bringen versprach in unsern wortreichen Schulbetrieb. Aber es erfüllte nicht ganz die erweckten Hoffnungen; denn beim Anschauen kann gleichzeitig das Denken seine eigenen Wege gehen. Nun aber ist ihm der Zeitgeist helfend zur Seite getreten mit der Erklärung. *Arbeit* ist vertiefte, vollkommene Anschauung und zugleich auch „Arbeit ist Disziplin“.

Zwar steht die Schule mit der Durchführung des Arbeitsprinzips noch in den Anfängen; denn der innern und äussern Hemmnisse sind viele.

Was die Ausstellung zeigt, ist deshalb als mutige Pionierarbeit um so höher einzuschätzen. Es zeigt sich auch, dass jene, welche die Mühsale dieses Unterrichts einmal auf sich genommen und dessen Wirkung erprobt haben, in zähem Festhalten des Prinzips mutig vorwärts dringen. Schon fügt sich die Kette der Schulen Glied an Glied, welche der Handarbeit als Grundlage der Erkenntnisse Eingang verschafft haben.

An die Arbeiten der Elementarklassen schliesst sich für die oberen Klassen die Tätigkeit im Schulgarten und in der Schulküche. Die Realschule gibt dem Schülerexperiment im Physik- und Chemieunterricht immer mehr Raum. Die Beobachtungen, die im Freien an Pflanze und Tier gemacht werden, gelangen zu zeichnerischer und einfacher wissenschaftlicher Verarbeitung (Frey und Büchel). Es werden Tatsachen registriert, keine schönen Sätze bloss nachgeschrieben. Der Schüler lernt, wie er aus den Tatsachen nach und nach Begriffe und Regeln abstrahieren kann, wie er Forscherarbeit tun kann. Es scheint, dass diese Art zu arbeiten und zu lernen weit eher unter dem Titel: Kind und Wissenschaft beschrieben werden kann, als das, was Herr Gansberg seinerzeit in seinen Vorträgen als wissenschaftliches Arbeiten des Kindes pries.

In der Gruppe Landerziehungsheime sehen wir durch diese Privatschulen den Grundsatz der Ausbildung aller jugendlichen Kräfte durch Arbeit in weitgehendster Weise durchgeführt. (Diese pädagogische Gruppe wurde mit einer Auszeichnung bedacht.) Diese Anstalten stehen eben nicht unter dem hemmenden Druck, der auf der öffentlichen Volksschule lastet. Als Vorbilder und Versuchsanstalten sind sie für die Volksschule von grossem Werte. Es kann als gutes Zeichen für die Einsicht der Eltern dienen, dass so viele ihren Kindern einen mehrjährigen Aufenthalt in einem Landerziehungsheim ermöglichen. Ach, wie viel von den Wohltaten einer solchen Erziehung könnte in unser Volk dringen,

wenn die Mittel, die Millionen, nicht so ganz andere Wege gehen müssten. So viel wir uns erinnern, ist schon von einer Seite die Anregung gemacht worden, es möchte die Schulausstellung nach Schluss der Landesausstellung nicht auseinandergerissen werden, sondern es möchten die wertvollsten Repräsentanten des Arbeitsprinzips, sei es im Pestalozzianum, sei es in der Berner Schulausstellung wiederum zu einer Ausstellung zusammengetragen werden. Es ist so vielen unmöglich geworden, die Ausstellung zu besuchen oder sich genügend Zeit zu nehmen zum Studium der pädagogischen Gruppen. Und doch müsste ihre Wirkung weitherum im Vaterlande fühlbar werden, wenn Gelegenheit geboten wäre, immer wieder zu ihnen zurückzukehren. Und wenn nach zwanzig oder dreissig Jahren das Vaterland wieder grosse Arbeitsschau hält, dann könnte man Vergleiche ziehen zwischen 1914 und 1944, könnte den Fortschritt messen, könnte sehen, was bleibenden Wert hatte und was als Spreu im Winde verfloß.

Die Pädagogik ist noch immer literarisch sehr produktiv. An allen Ecken und Enden werden pädagogische Detailfragen aufgegriffen und nicht wenige sind es, die glauben, dass sie mit der Lösung einer solchen nun wirklich „die Schulreform“ gebracht hätten.

Es ist unterhaltend und anregend zu lesen, was da geboten wird, aber es bringt auch ungesunde Unruhe in den Schulbetrieb hinein. Man kommt deshalb nach und nach zur Einsicht, dass es besser ist, hin und wieder sich in eines der wertvolleren Bücher zu vertiefen und dessen Anregungen mit in die Schulstube zu nehmen. Wir denken hier vor allem an die Bücher von Dr. W. A. Lay: z. B. Die Tatschule, eine natur- und kulturgemässe Schulreform; ferner Führer durch den Rechtschreibunterricht, gegründet auf didaktische Experimente, Lehrbuch der Pädagogik. Gerade das Buch „Führer durch den Rechtschreibunterricht“ zeichnet sich durch überzeugende Gründlichkeit aus. Die Ergebnisse der Experimente mit Schulklassen führen zu methodischen Wegleitungen, die für den Rechtschreibunterricht in deutscher und in Fremdsprachen eine Wohltat sind.

Die Lehrerinnen kämpfen da und dort noch um eine bessere berufliche Vorbildung. Ihre Forderungen gehen nach einer Verlängerung der Seminarzeit und zugleich nach einer im Zeichen der Reform stehenden Art des wissenschaftlichen Unterrichts. Dass es noch vorkommt, dass Lehrerinnen um eine Übungsschule für ihre praktische Vorbildung sich mit aller Kraft erst wehren müssen, ist fast unbegreiflich. Das Vereinsleben der Lehrerinnen geht wieder in ruhigen Bahnen. Deshalb stehen sie aber doch mit offenen Augen im Lebenskampf, und da sie durch ihre Schüler mit allen Schichten des Volkes in Verbindung sind, so gewinnen sie Interesse für dessen Nöte und Organisationen. Ihr Drang, überall helfend die Hand zu reichen, bürdet ihnen oft Lasten auf, die neben der Schularbeit zu schwer sind. Zwar tönt's von allen Seiten mit Posaunenschall: zu viele Lehrerinnen! Aber das bedeutet doch nicht, dass die im Beruf stehenden sich durch ein Übermass von Tätigkeit zu rasch aufreiben sollen.

Doch nun zum Ausblick. Der Rückblick hatte insofern etwas Tröstliches, als die Rede sein konnte vom allmählichen Sieg einer grossen Idee, der sich verkörpert in der Durchführung des Arbeitsprinzipes im Schulbetrieb. Und jene, die der Idee ernsthaft dienten, haben in dieser Hingabe gewiss ein Frohgefühl empfunden. Treten wir darum mutig in die grau verhüllte Zukunft. Es liegen auch in ihr grosse Aufgaben, denen wir dienen können, der Krieg hat sie uns bereits greifbar nahe gebracht.